

Erich Fromm: Abschied von einem der grossen Humanisten des Abendlandes

VON HERMANN LEVIN
GOLDSCHMIDT

Einer der letzten unmittelbaren Zeugen der Hochblüte deutschen Judentums ist mit Erich Fromm dahingegangen, Kind der Frankfurter Orthodoxie, Besucher aber auch bei Franz Rosenzweig und Heidelberger Doktorand des Jahres 1922. Seine Dissertation, noch immer ungedruckt: *«Das jüdische Gesetz. Ein Beitrag zur Soziologie des Diasporajudentums»* – ein Beitrag zur Soziologie! Denn schon hatte der Erste Weltkrieg, hatte der Zusammenbruch der Wirtschaft Abgründe offenbart, zu deren Bewältigung es, wie Fromm meinte, tiefere Einsicht brauchte, als Rickert, Jaspers und Alfred Weber boten, bei denen er studiert hatte. Tiefere Einsicht aber auch, als das ihm überlieferte Judentum bot! Fromm wird Psychoanalytiker, zuletzt bei Theodor Reik, dann Gründer eines eigenen «Süddeutschen Instituts für Psychoanalyse» und – als Frankfurter Privat-

und mutigem Schriftsteller ist jetzt Abschied zu nehmen, Ehrenbürger von Muralto bei Locarno, Fromms Heimat seit über einem Jahrzehnt. Abschied von einem der grossen Humanisten des Abendlandes! Erasmus von Rotterdam, der sein Leben in Basel beschloss, kommt einem in

dozent für Psychoanalyse und Sozialforschung – führender Mitarbeiter an Max Horkheimers «Institut für Sozialforschung», nun auch mit der marxistischen Weltdeutung vertraut. Schwere Krankheit – eine Lungentuberkulose – schaltet ihn aus, während sich ein nochmals neuer Abgrund auftut, Deutschland in ihn hineinstürzt. Fromm befindet sich als Patient in Davos, bricht von dort – 1934 – nach Amerika auf.

Ein grundlegendes Meisterwerk, in bald anderthalb Dutzend Sprachen übersetzt und von den inzwischen verflossenen vier Jahrzehnten wieder und wieder bestätigt, ist *«Escape from Freedom»* (New York, 1941), als *«Die Furcht vor der Freiheit»* im Jahr 1945 in Zürich veröffentlicht. In diesem zutiefst richtigen, um nicht zu sagen entsetzlich richtigen Buch, erfasst Fromm den vielleicht wichtigsten Grund hinter jeder Autoritätsgläubigkeit, allen Götzendiensten und

der Hingabe – Hingabe, wohlge-merkt! – an den Faschismus. Nichts bloss Zufälliges, nichts rasch Vorübergehendes kommt in diesem Selbstverrat gerade auch der «Gebildeten» zum Ausdruck, Verantwortung macht Angst. Der Mensch ist nicht unmittelbar fähig, die Freiheit, die sein Ziel ist und bleibt, selber in die Hand zu nehmen. Dennoch ist – und bleibt – «Furcht vor der Freiheit» trotzdem nur eine Störung, manchmal auch Krankheit, keinesfalls aber unausweichlich. Sie zu heilen, und das hiess und heisst: die im Menschen, ausnahmslos jedem Menschen angelegte Selbstentfaltung zur «Selbstanalyse» anzuleiten, dieser von Fromm in den letzten Jahren wiederholt bejahten, aber doch nicht abschliessend systematisierten Reifung der Seele bis zur – erst dann – bewährbaren Selbstverwirklichung als Du eines Du.

Von einem bedeutenden Lehrer, unermüdlischen Helfer, eifrigem

den Sinn. Des Menschen Freiheit und der Menschheit Frieden vor den Augen, hat Fromm weder mit Freud noch mit Marx, deren «Revolutionen» er von Grund aus bejahte, ihre letzten Folgerungen ziehen wollen, sowie ferner – und leider! – nicht gelten lassen wollen, was sein Judentum und dieses Volk überhaupt war und ist: die ihn, auch ihn tragende Kraft und Liebe und Wahrheit. Hier stand ihm sein Herkommen aus der Orthodoxie im Weg: Ineinssetzung des Judentums mit Ritual und Brauchtum, Formen und Formeln von einst. Die glühende Ergriffenheit, strahlende Geistesklarheit auf dem Boden der Neuzeit, wie Fromm selber sie verkörperte, schienen ihm da eher Aufhebungen der Vergangenheit durch Humanismus und Ethik, auch Atheismus, ja womöglich Buddhismus, nicht aber seine und unsere Botschaft und Botenschaft, weiterhin schöpferisch, nach wie vor geschichtsmächtig.

Sechszwanzig Jahre sind seit den folgenden Worten verflossen, deren Urteil nicht zurückzunehmen ist, auch wenn sich mit ihm heute sehr viel mehr Dank

und aufrichtige Bewunderung verbinden, als vor einem Vierteljahrhundert geboten schien. Im «Israelitischen Wochenblatt für die Schweiz» vom 27. August 1954 standen diese Worte, Besprechungen des Buches *«Psychoanalyse und Ethik»* (auf englisch und sehr viel richtiger *«Man for Himself»*, New York,

1947). «Wir freuen uns zwar über so manche beherzigenswerte Wahrheit und über die vielen schönen Zitate, vor allem auch aus der jüdischen Ueberlieferung (Bibel, Talmud, Chassidismus, Spinoza), vermissen aber den vollen Klang ihrer Botschaft, dieser ‚Botschaft des Judentums‘. Lebendig sein, produktiv sein, sein eigenes Ich sein. Mut haben, sein Glück ernst nehmen, dieser ‚Humanismus‘ ist zwar durchaus ethisch, aber diese ‚Ethik‘ nur unzulänglich, was Fromm beabsichtigt: Fortführung des in der Vergangenheit Grossen zu den nicht weniger grossen Möglichkeiten unserer Zukunft.»

in:
Israelit. Wochenblatt,
Zürich 28. 3. 80



Erich Fromm.

(Kp)